Das Bild

Sie hatte das Licht nicht angelassen, wie sie es sonst tat. Paul stand ratlos an der Schwelle zum Schlafzimmer und hielt sich im Türrahmen fest. Er hatte sein Glas noch ausgetrunken, und dann den Rest ihres Rotweins, den sie kaum angerührt hatte. Ihm kam es falsch vor, ihn einfach in die Spüle zu kippen. Das fühlte sich wie aufgeben an. Und das wollte er nicht. Er schlich zu seiner Seite des Bettes, setzte sich und legte sein Kinn auf die Brust. Er weinte lautlos; seine Schultern hoben und senkten sich wie die eines schwerfälligen Roboters. Grüngraue Rechtecke hingen an der Wand: bei Tageslicht rote Gemälde. Auch die Gardinen und die Bettdecke waren eigentlich rot, doch nun fahl, farblos. Er ließ sich aufs Bett sinken und kroch unter die Decke, dabei bemüht, sie nicht zu wecken. Bevor er einschlief, betrachtete er ihren unbedeckten Rücken. Sie war so schön, schien so gesund.

Er öffnete die Augen und fand sich inmitten einer Wiese voller Mohnblumen wieder, die allesamt in Blüte standen: Ein rotes Meer, rauschend und bereist von Schmetterlingen. Wohin er auch blickte, er fand kein Ende dieser roten Pracht. Ein angenehmer Wind wehte, und Glück durchströmte ihn, als er plötzlich Katharina entdeckte. Die schwarzen Haare schmiegt sich an den Wind und auch ihr leichtes weißes Kleid tanzte um ihre Beine. Ihre Schönheit leuchtete. Barfuß schritt sie auf ihn zu, nahm ihn lächelnd an die Hand, und gemeinsam gingen sie durch das rote Blumenmeer. Er weinte vor Freude: Es war ein dunkler Traum gewesen, nun war wieder alles, wie es sein sollte: sie bei ihm, für immer! So liefen sie eine unbestimmte Zeit, bis er am Horizont, einen grauen Berg ausmachte.

Plötzlich kam ein Sturm auf und verwandelte die Welt in ein kreischendes Chaos aus wirbelnden Pflanzen und Insektenleibern. Paul fiel und verlor ihre Hand. Der Himmel verdunkelte sich, panisch schloss er die Augen. Doch er sah trotzdem, wie eine riesenhafte Pranke sich Katharinas Körper griff und aus der Welt entriss. Dann war wieder Stille. Als er aufstand und die Augen öffnete, war alles wie vorher; friedlich flogen die Schmetterlinge auf dem Blumenmeer umher, welches er nun einsam durchwanderte, auf den grauen Berg zu. Dorthin hatte das Ungeheuer sie entführt, das wusste er. Er lief und lief, stundenlang, tagelang, hinterließ eine schmale Schneise zertretenen roten Mohns.

(...)